

# *KRISE UND VERÄNDERUNG.*

**Aufbruch im Film**

**27.10. – 25.11.2020**

**FILM  
GALERIE**

**im Auditorium des LWL-Museums für Kunst und Kultur**  
Domplatz 10, 48143 Münster | Tel: 0251 5907-01 | [www.lwl-museum-kunst-kultur.de](http://www.lwl-museum-kunst-kultur.de)  
Veranstalter: LWL-Museum für Kunst und Kultur / LWL-Medienzentrum für Westfalen  
in Kooperation mit der Westfälischen Wilhelms-Universität

**Eintritt:  
5.- Euro  
pro Abend**



## Krise und Veränderung. Aufbruch im Film

Der perspektivische Blick auf die Situation „nach der Krise“ ist einer der zentralen Aspekte der Diskussionen in den Zeiten von Corona. Es ist die bange Frage, welche Folgen die Pandemie auf unsere Gesellschaft, auf soziale, wirtschaftliche, politische und auch mentale Strukturen haben wird. Die absehbaren volkswirtschaftlichen Schäden und Prekarisierungs-Effekte, die tiefe narzisstische Kränkung unseres Weltgefühls sowie die Auswirkungen des social distancing stimmen nur gedämpft optimistisch. Dabei wird es sich um nichts anderes handeln, als um eine anthropologisch universelle Grundsituation: Die Neuausrichtung nach dem Zusammenbruch des Bestehenden, die innere und äußere Neudefinition in einer Balance aus alten Standards und Bedürfnissen sowie neuen Rahmenbedingungen.

Die Herbststaffel der FilmGalerie greift dieser Situation gewissermaßen vor und beleuchtet an Beispielen, wie das Medium Film Übergangssituationen dieser Art verhandelt hat. Allerdings wird es darin nicht allein um die Bewältigung von medizinischen oder Naturkatastrophen gehen – Neuanfänge können sich in den unterschiedlichsten Kontexten und Dimensionen vollziehen: In „Höhere Gewalt“ etwa ist es die Neu-Sortierung einer Familie, insbesondere des Vaters nach dem totalen Gesichtsverlust in Sachen Rollenerwartung und Männlichkeit; in „Aniara“ dagegen steht nichts Geringeres an, als der Wiederaufbau der menschlichen Zivilisation nach der Zerstörung der Erde. Die Familie in „Früchte des Zorns“ wiederum will auf dem Weg nach Westen der Großen Depression der 30er Jahre entkommen, während „Central Station“ eine alte Dame und einen kleinen Jungen beim Neustart ihrer festgefahrenen Leben begleitet. Der Protagonist von „Synonymes“ schließlich versucht sich durch die komplette Negierung seiner Herkunft und Vergangenheit als Phönix aus der Asche.

### KRISE UND VERÄNDERUNG.

#### Aufbruch im Film

FILM GALERIE 27.10. – 25.11.2020



Auditorium des LWL-Museums für Kunst und Kultur, Domplatz 10, 48143 Münster  
Eintritt 5.- Euro pro Abend  
Keine Abendkasse, VVK an der Museumskasse oder online:  
<https://bit.ly/LWLMKK-Online-Tickets>

Veranstalter  
LWL-Museum für Kunst und Kultur  
Tel. 0251 5907-01  
[www.lwl-museum-kunst-kultur.de](http://www.lwl-museum-kunst-kultur.de)

Die „FilmGalerie“ ist eine Kooperation des LWL-Museums für Kunst und Kultur und des LWL-Medienzentrums für Westfalen des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL) sowie der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster.

Idee + Konzept  
Prof. Dr. Reinhold Zwick, Otmar Schöffler und Dr. Daniel Müller Hofstede

Für Gäste mit Hörgeräten mit T-Spule verfügt das Auditorium über eine Induktionsschleife.

#### Donnerstag, 12. November, 19.30 Uhr

##### Aniara

SE 2018, Farbe, 101 Min., dt. | Regie: Pella Kågerman u. Hugo Lilja  
Einführung: Elke Kania M.A. (Köln)

In einer näheren Zukunft haben die Menschen die Erde endgültig heruntergewirtschaftet und müssen den Planeten verlassen. Turnusmäßig pendelt das Raumschiff Aniara zum Mars, der neuen Heimat dieser Spezies. Auf einer dieser Evakuierungsfahrten beschädigt Weltraumschrott das Triebwerk, die Aniara ist nicht mehr manövrierbar und treibt hilflos durchs All. Die Passagiere suchen zunächst Zuflucht in realistischen Simulationen ihrer Erinnerungen durch eine künstliche Intelligenz; doch die Gefahr einer allmählichen, psychischen und moralischen Zersetzung an Bord ist mit Händen zu greifen.



Die lebensfeindliche Leere und tiefe Dunkelheit des Universums waren von jeher beliebte Ausgangspunkte für fantastische Geschichten. Bemerkenswert ist hier, dass sich das Langfilmdebüt des schwedischen Regieduos Pella Kågerman und Hugo Lilja eines literarischen Stoffs von 1956 bedient: Des Versepos' Aniara. Eine Revue von Menschen in Zeit und Raum des schwedischen Nobelpreisträgers Harry Martinson – heute brisanter denn je. So entfaltet der Film das pessimistische Panorama einer haltlosen, ihrem Untergang entgegengämmernden Menschheit, die nichts gelernt hat: Amüsiert sie sich zunächst noch mit der alten, konsumgesteuerten Maßlosigkeit und Ressourcenverschwendung, offenbart ihr Verhalten nach dem Weltraumcrash, wie ihre Hoffnung zu einem leeren Blendwerk der Macht- und Hilflosigkeit wird, um Strukturen aufrecht zu halten, die schon lange über Bord gegangen sind.

Buch: Pella Kågerman, Hugo Lilja, Kamera: Sophie Winqvist, Musik: Alexander Berg, Schnitt: Pella Kågerman, Björn Kessler, Michal Leszczylowski, Darsteller: Emelie Jonsson (Mimaroben), Bianca Cruzeiro (Isagel), Arvin Kananian (Chefone), Anneli Martini (Astronomin), Jennie Silfverhjelm (Libidel) u.a. | Bildnachweis: EuroVideo

#### Dienstag, 27. Oktober, 19.30 Uhr

##### Höhere Gewalt (Turist)

SE/F/DNK/NOR 2014, Farbe, 115 Min., dt. | Regie: Ruben Östlund  
Einführung in die Reihe und den Film: Dr. Daniel Müller Hofstede

Der schwedische Regisseur Ruben Östlund, Spezialist für bissige, soziologisch präzise beobachtete Komödien, schickt eine junge Mittelschichtenfamilie zum Skilaufen in die französischen Alpen. Doch eine Beinahe-Katastrophe bringt der Familie statt der geplanten Ferienentspannung den Ausnahmezustand und führt sie an den Rand des Zusammenbruchs.



In intensiven metaphorischen Bildern, die den Wintersporttourismus in einer irritierenden Mischung aus Abstraktion und Monumentalität zeigen, die Natur und Technik ironisch gegenüberstellen und die aseptische Kulisse eines riesigen Hotelkomplexes als Seelenlandschaft aufbereiten, schildert der Film die Nachwirkungen jenes Schocks und unangemessenen Verhaltens. Hinter dem Crescendo von Konfrontationen, die die Familie durchschütteln, steht vordergründig eine massive Vertrauenskrise. Im Letzten geht es aber um Rollenbilder und Projektionen, um die Idealvorstellung, wie man sich bei Gefahr zu verhalten hat sowie um die Unfähigkeit, zu einem Selbstbild zu stehen, das der tradierten Rolle des männlichen Beschützers nicht mehr entspricht.

Das ebenso kluge wie spannende, von augenzwinkerndem Humor durchzogene Familiendrama Östlunds wurde 2014 in Cannes mit dem Jurypreis der Sektion *Un Certain Regard* bedacht.

Buch: Ruben Östlund, Kamera: Fredrik Wenzel, Musik: Ola Flottum, Schnitt: Ruben Östlund, Jacob Secher Schulsinger, Darsteller: Johannes Bah Kuhnke (Tomas), Lisa Lovén Kongslí (Ebba), Clara Wettergren (Vera), Vincent Wettergren (Harry), Kristofer Hivju (Mats) u.a. | Bildnachweis: Alamode Film

#### Dienstag, 17. November, 19.30 Uhr

##### Früchte des Zorns (The Grapes of Wrath)

USA 1940, sw, 128 Min., dt. | Regie: John Ford  
Einführung: Uwe W. Appelbe (Bonn)

John Fords Filmklassiker basiert auf dem Roman von John Steinbeck aus dem Jahr 1939. Das populäre Buch formulierte anhand des Schicksals einer durch Dürre und Mechanisierung brotlos gewordenen amerikanischen Farmersfamilie in der Wirtschaftskrise eine scharfe Kritik an den Auswüchsen des Kapitalismus. Bemerkenswerterweise nahm der eher als konservativ bekannte Ford diese Tendenz auf und drehte so den populärsten „linkslastigen“ Film der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg in den USA.



Angesiedelt in der tiefen Depression der 30er Jahre handelt er am Beispiel der Familie Joad aus Oklahoma von den Millionen Verlierern dieser Krise, die sich in ihrem Elend von skrupellosen Schwindlern dazu verleiten ließen, im „goldenen“ Kalifornien eine neue Heimat zu suchen. Ford schildert diesen Exodus im eigenen Land als Leidensweg: Statt Solidarität zu finden, stößt die Familie vornehmlich auf Diskriminierung, Kontrolle und Verachtung. In seinen besten Szenen setzt Ford auf eine nüchterne Betrachtung, was die Wirksamkeit seiner Sozialkritik nur steigert. Dennoch ist „Früchte des Zorns“ auch ein sentimentaler Film. Das beruht nicht zuletzt auf der grandiosen Darstellung von Henry Fonda und Jane Darwell; in ihrem Mutter-Sohn-Verhältnis kommt der schier ungeborene Lebensmut und Wille zum Ausdruck, zusammenzuhalten und sich durch nichts unterkriegen zu lassen. Und: Im Gegensatz zu seiner literarischen Vorlage zeigt uns Ford mit einer explizit vorgetragenen Utopie einen möglichen Weg aus der Depression.

Buch: Nunnally Johnson, Kamera: Gregg Toland, Schnitt: Robert Simpson, Musik: Alfred Newman, Darsteller: Henry Fonda (Tom Joad), Jane Darwell (Ma Joad), John Carradine (Casey), Charley Grapewin (Grampa Joad) u.a. | Bildnachweis: 20th Century Fox

#### Donnerstag, 5. November, 19.30 Uhr

##### Synonymes

F/ISR/D 2018, Farbe, 124 Min., dt. | Regie: Nadav Lapid  
Einführung: Dr. Daniela Sannwald (Berlin)

Ein Mann versucht in einer fremden Stadt mit fast extremistischer Konsequenz, seine Vergangenheit abzuschütteln. Nichts Geringeres erzählt diese Tragikomödie des israelischen Regisseurs Nadav Lapid, mit der er auf der Berlinale 2019 den Goldenen Bären gewann. Konkret ist es der junge Israeli Yoav, der nach dem verhassten Militärdienst aus seiner Heimat geflohen, ins winterliche Paris kommt, um seine kulturelle und nationale Identität abzulegen. Er will ein waschechter Franzose werden, ohne Umwege, radikal und schnell. Neben einem hilfsbereiten jungen Paar sowie einem senfgelben Mantel, ist es primär die französische Sprache, die ihm helfen soll, seine alte Identität zu eliminieren: So hört man, wenn Yoav seinen neuen Freunden erklärt, Israel sei „böse, obszön, ignorant, idiotisch, schmutzig, derb, abscheulich, niederträchtig“, die programmatische Zuspitzung seines Migrationsmotivs, zugleich aber auch einfach obsessives Vokabelpauken.



Nadav Lapid inszeniert die verzweifelten Aktionen seines Helden kunstvoll gegen klassische Erzählkonventionen und mit groteskem Humor; dabei wird das Getriebene des Protagonisten von einer stark rhythmisierten Kamera und Montage akzentuiert. Bei allem ist der Hauptdarsteller Tom Mercier in seiner Debütrolle ein echter Glücksfall: Mit hypnotischer Intensität verkörpert er Yoav als einen, der sich zwischen Selbstkontrolle und unbändiger Energie fast zerreißt. Dass seine Bemühungen in diesem Film über Identität, Migration und Neuanfang bei aller Torheit nie lächerlich wirken, ist nicht zuletzt ihm zu verdanken.

Buch: Nadav Lapid, Haïm Lapid, Kamera: Shai Goldman, Schnitt: Era Lapid u.a., Darsteller: Tom Mercier (Yoav), Quentin Dolmaire (Emile), Louise Chevillotte (Caroline), Jonathan Boudina (Aurélien) u.a. | Bildnachweis: Grand-Film

#### Mittwoch, 25. November, 19.30 Uhr

##### Central Station (Central do Brasil)

BRA/F 1997, Farbe, 103 Min., dt. | Regie: Walter Salles  
Einführung: Prof. Dr. Reinhold Zwick (Münster)

Der Film schildert die Entwicklung einer ungleichen Freundschaft zwischen einer alten Frau und einem kleinen Jungen, die – beide vom Schicksal vernachlässigt, vom Zufall zusammengeführt und nun wechselseitig bestärkt – ihre perspektivlosen Leben neu ausrichten.



Im Zentrum steht eine verhärmte, ehemalige Lehrerin, die im Hauptbahnhof Rio de Janeiro gegen Geld Briefe für Analphabeten schreibt. Sie ist voller Verachtung für die Sehnsüchte, Tragödien und frohen Botschaften ihrer Klienten, die in den immer gleichen Spiralen von Liebe und Haß gefangen bleiben; über ihre eigene Zukunft und Vergangenheit gibt sie sich allerdings auch keinen Illusionen hin. Als eine ihrer Kundinnen von einem Bus überfahren wird, kümmert sie sich widerwillig um deren kleinen Sohn Josué. Trotz aller Genervtheit ringt sie sich dazu durch, ihn zu seinem Vater in die Provinz zu bringen und begibt sich mit ihm auf eine lange Reise. So entsteht ein Roadmovie, vom reichen Süden in den armen Nordosten, den Sertão, von der Welt der kollektiven Geldgier in die der religiösen Ekstase. Dokumentarisch anmutend, bildet der Film die triste soziale Wirklichkeit Brasiliens angesichts des Neoliberalismus ab, macht aber zugleich den Wandel seiner Protagonisten erfahrbar und erinnert hier an die Filme des italienischen Neorealismus' wie etwa Vittorio de Sicas „Fahrerddiebe“. So ist „Central Station“ ein packendes Gefühlskino zwischen Realismus, Situationskomik und Spannung!

Buch: João Emanuel Carneiro, Marcos Bernstein, Kamera: Walter Carvalho, Schnitt: Isabelle Rathery, Felipe Lacerda, Musik: Antonio Pinto, Jaques Morelenbaum, Darsteller: Fernanda Montenegro (Dora), Marília Pera (Irene), Vinícius de Oliveira (Josué), Soia Lira (Ana) u.a. | Bildnachweis: Concorde